

«Ich habe die Welt überwunden»

Evangelium: Joh 16,21-33

Jesus sprach:²¹Wenn eine Frau niederkommt, ist sie traurig, weil ihre Stunde gekommen ist. Wenn sie das Kind aber geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Bedrängnis vor Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. ²²So seid auch ihr jetzt traurig; aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und die Freude, die ihr dann habt, nimmt euch niemand.²³An jenem Tag werdet ihr mich nichts fragen. Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben.²⁴Bis jetzt habt ihr noch nie in meinem Namen um etwas gebeten. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.²⁵Dies habe ich euch in verhüllter Sprache gesagt. Die Stunde kommt, da ich nicht mehr in verhüllter Sprache mit euch reden, sondern euch offen über den Vater Kunde geben werde. ²⁶An jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage nicht, dass ich den Vater für euch fragen werde. ²⁷Denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich lieb gewonnen habt und zum Glauben gekommen seid, dass ich von Gott ausgegangen bin. ²⁸Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.²⁹Da sagen seine Jünger: Siehst du, jetzt redest du offen und sprichst nicht mehr in verhüllter Sprache. ³⁰Jetzt wissen wir, dass du alles weisst und es nicht nötig hast, dass jemand seine Fragen überhaupt ausspricht. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist. ³¹Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr? ³²Doch die Stunde kommt, ja, sie ist gekommen, da ihr zerstreut werdet - jeder dorthin, wo er einmal war - und ihr mich allein lasst. Und doch bin ich nicht allein, denn der Vater ist bei mir. ³³Das habe ich euch gesagt, damit ihr Frieden habt in mir. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Predigt

Liebe Gemeinde, in diesen Tagen sehen und hören wir fast täglich vom Schrecken des Kriegs in der Ukraine. Unvorstellbar, was die betroffenen Menschen, die nicht weit von hier leben, zurzeit durchmachen müssen. Ich habe mir Ende dieser Woche eine Bildstrecke in der NZZ angeschaut: Der Krieg in der Ukraine in Bildern. Ein toter Junge in den Armen seiner verzweifelten Eltern. Eine verletzte schwangere Frau auf einer Trage vor einem zerstörtem Kinderspital in Mariupol. Eine betagte Frau auf der Flucht in einem Rollstuhl hilflos neben der Autobahn. – Schwer auszuhalten.

Fast niemand hat mit einem so brutalen Überfall durch die russische Armee gerechnet. Die Menschen in der Ukraine wachten am Donnerstagmorgen des 24. Februar auf und mussten ungläubig feststellen: Wir werden angegriffen, es herrscht Krieg! Es ist wie ein böser Traum, der urplötzlich Wirklichkeit ist. Auch viele von uns sind schockiert, besorgt und leiden mit. Ohnmacht und Sprachlosigkeit tun sich kund angesichts der brutalen Gewalt und ob des beispiellosen Zynismus der russischen Kriegsherren, die ihre Verbrechen als angebliche Befreiungsoperation verkaufen wollen.

In dieser schwierigen Zeit gibt es aber doch auch Zeichen der Hoffnung. Die Menschen wollen nicht tatenlos zuschauen und sprachlos bleiben. Ich denke an die beispiellose Solidarität und Unterstützung ukrainischer Flüchtlinge in Polen. Ich denke auch an die laufende Hilfsaktion in Meilen, bei der Hilfsgüter für die leidenden Menschen gesammelt werden. Oder unser ökumenisches Friedensgebet für die Menschen in der Ukraine, das wir in Windeseile organisiert haben. Es findet nun immer mittwochs um 18:15 Uhr abwechselnd in der ref. und röm.-kath. Kirche Meilen statt. Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass am vergangenen Mittwoch über 50 Personen zum ersten Friedensgebet gekommen sind – ein starkes Zeichen der Solidarität! Ich denke aber auch an die Menschen, die still mitfühlen oder zuhause alleine für den Frieden beten. All das und noch viel mehr ist unendlich wichtig in dieser schrecklichen Zeit.

Angst und Verzweiflung erfahren die Menschen in der Ukraine. Angst und Verzweiflung erfährt auch Jesus angesichts seines bevorstehenden Todes auf Golgota. Sogar das Johannesevangelium, das Jesus im Unterschied zu den anderen Evangelien stets souverän erscheinen lässt, tönt es an, wenn es Jesus sagen lässt: «Die Stunde kommt...wo ihr mich allein lasst...» Das Markusevangelium benachdruckt dies deutlich stärker, wenn es heisst: «...und Jesus begann zu zittern und zu zagen. Und er sagte zu ihnen. Meine Seele ist zu Tode betrübt...» (Mk 14,33) Ja, das Böse kann so grausam sein, dass selbst Gott zu zittern beginnt.

Es ist aber nicht so, dass Jesus, dass Gott sich geschlagen gibt. Nein, er geht einen Weg. Ein Weg durch den er schliesslich sagen kann: «In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.» Welcher Weg ist das? Und was heisst das «die Welt überwinden»? Wofür steht dieses Wort «die Welt» hier im Johannesevangelium?

«Die Welt» - das ist eine Chiffre. Eine Chiffre für die Existenzform, die durch den ständigen Kampf um sich selbst bestimmt ist. Der Zwang, sich behaupten zu müssen, um nicht unterzugehen. Dem kann natürlich kein Mensch entfliehen. Unsere Existenz ist grundlegend durch Dualität bestimmt: Ich bin hier und du bist dort. Das ist meins und nicht deins. Ich setze mich durch, ein anderer wird verdrängt. Menschen werden geboren, während andere sterben. Geburt und Tod. Das sind Kennzeichen des Wachsens, des Werdens, der Entwicklung und den damit verbundenen Kräften. Kräfte, die einerseits natürlich sind.

Aber auch Kräfte, die Leid und Zerstörung verursachen können, wenn sie nicht gebändigt werden.

Ich stelle mir das mit einem Bild aus der Schöpfungsgeschichte vor. Da ist am Anfang vom Tohuwabohu die Rede, von der Finsternis, von diesem ungezügelter Chaos der Kräfte, die alles Leben ersticken. Aber dann spricht Gott in seiner Liebe: *Es werde Licht und es ward Licht und Gott sah, dass das Licht gut war.* Gott hat also mit und durch seine Liebe dem Chaos einen Lebensraum abgerungen. Und genau das ist das Urbild, das Ideal, das grosse Vorbild für uns Menschen. Es ist unsere Aufgabe, unsere Bestimmung, dem Chaos und der Zerstörung Lebensräume abzurufen. Indem wir, bildlich gesprochen, «Licht in die Dunkelheit bringen». Oder gemäss dem Wort Jesu aus dem Johannesevangelium: Indem wir die Welt durch Liebe und Humanität «überwinden». Das bedeutet, sich nicht allein von den Kräften der Selbstbehauptung und des Kampfes um das Dasein bestimmen lassen, sondern diese durch Liebe überwinden. Etwas, wovon die russischen Kriegsherren unendlich weit entfernt sind.

Der Weg der Liebe, diesen Weg schlägt Jesus ein. In seiner Bergpredigt hat er versucht, ihn zu umschreiben. Es kein einfacher, sondern letztlich ein anspruchsvoller, schwerer Weg. Zumal Golgota sich nicht umgehen lässt. Der Kelch geht nicht vorüber und das ist bitter. Und doch ist es der einzige Weg. Der Weg, den Gott nach unserem Glauben geht. Denn Christus sagt: «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis bleiben, sondern das Licht des Lebens haben.» Aus dem Ertragen und Erdulden der Bitterkeit, aus dem Überwinden des Hasses und der Zerstörung durch die Macht der Liebe entsteht eine neue Wirklichkeit, entsteht das Licht des Lebens.

Gott hat also am Anfang Licht in die Dunkelheit gebracht. So hat auch Jesus Christus die Welt durch den Weg der Liebe überwunden und das Licht des Lebens gebracht. Und so glauben auch wir heute in unserer Kirche, dass nur Nächstenliebe, Mitgefühl, Solidarität mit den Leidenden einen Weg aus dem Kriegschaos bahnen. Darum zünden wir im Gottesdienst und in den Friedensgebeten in der kommenden Zeit Lichter an. Im Vertrauen darauf, dass die Finsternis das Licht letztlich doch nie fassen kann, dass die Liebe letztlich stärker ist als die Zerstörung und der Tod, weil sie das Licht des Lebens zu bringen vermag.

Wir wissen nicht, warum Gott die Welt so eingerichtet hat, dass das Böse immer wieder so schrecklich viel Macht bekommt und so viel Zerstörung und Leid anrichtet. Wir können diese Frage an Gott richten. Wir müssen es wohl auch. Aber es wird nie eine befriedigende Antwort in Form einer Erklärung darauf geben. Weil eine solche Antwort überhaupt nicht vorstellbar ist, ohne dass Gott selbst handelt, das Böse vernichtet, das Unrecht beseitigt, die Gefallenen aufrichtet, das Leiden beendet und die Tränen trocknet. Das ist die grosse Sehnsucht unserer Kirche. Aber bis dahin bleibt uns nichts anderes, als Jesus Christus nachzufolgen. Es bleibt uns nichts anderes, als uns auf dem Weg der Liebe aus der

Verkrümmung in uns selbst zu lösen und soweit wie möglich frei zu werden von den zerstörerischen Kräften der Welt. Im Widerspruch gegen das Böse, im Einstehen für das Menschegerechte aus Glaube, Hoffnung und Liebe nehmen wir die Rettung durch Gott bruchstückhaft bereits heute vorweg. Das ist unsere Aufgabe. Das ist unsere Bestimmung. Denn alle Erklärungen bleiben letztlich unbefriedigend. Nur das Tun im Zeichen der Mitmenschlichkeit bringt letztlich Licht in die Dunkelheit.

Ich schliesse mit einem bemerkenswerten Zitat von Jimi Hendrix, dem amerikanischen Musiker: «Wenn die Macht der Liebe über die Liebe zur Macht siegt, wird die Welt Frieden finden.»

Amen.

Meilen, 11. März 2022
Marc Stillhard